

Zeitschrift für Praktische Philosophie (ZfPP), 2014-2019

Website der ZfPP: www.praktische-philosophie.org

Mit diesem kurzen Text wollen wir auf die Entstehung und die ersten fünf Jahre der Zeitschrift für Praktische Philosophie (ZfPP) seit dem Erscheinen des ersten Heftes im Juli 2014 blicken und einen Ausblick auf kommende Veränderungen und Herausforderungen geben. Nach nunmehr 10 Heften mit 78 Artikeln (exklusive der Editoriale und Einleitungen zu den Schwerpunkten), 14 Themenschwerpunkten und der Bearbeitung von über 200 Einreichungen sind wir als HerausgeberInnen der ZfPP um einige Erfahrungen (und durchaus kuriose Erlebnisse) reicher und wollen die gewonnenen Einsichten auch mit dem Wissenschaftlichen Beirat der ZfPP sowie der wissenschaftlichen Gemeinschaft, für die die ZfPP ein Publikationsorgan sein will, teilen.

Gründungsidee

Die ZfPP ist von uns im Frühjahr 2013, also ca. ein Jahr vor Erscheinen des ersten Heftes, gegründet worden, da wir eine Lücke in der deutschsprachigen Publikationslandschaft gesehen haben. Es gab im Feld der praktischen Philosophie keine Open Access Zeitschrift, die sich einem doppelt blinden Begutachtungsverfahren verschrieben hätte. Ja, es gab fast gar keine Zeitschriften, die sich nur der praktischen Philosophie, dieser dafür in ihrer ganzen Breite gewidmet hätten. Open Access und ein doppelt blindes Begutachtungsverfahren waren zwei wichtige Gründe für die Gründung der ZfPP. Die Publikation aller Beiträge Open Access sollte dabei jedenfalls für alle AutorInnen (und ihre Institutionen) kostenlos sein – wir wollten also kein Pay-to-publish-Modell, da dies den Zugang für potentielle AutorInnen stark erschwert. Diese Gründe – Open Access und doppelt blinde Begutachtung – waren aber nicht die einzigen. Eine wichtige Rolle spielte auch die Überzeugung, dass die Begutachtung rasch und für die AutorInnen nachvollziehbar ablaufen sollte, weshalb die ZfPP die eingeholten Gutachten in der Regel auch vollumfänglich weitergibt. Ein weiteres Anliegen war für uns, dass wir bei der ZfPP ein für die AutorInnen kostenloses Lektorat aller Texte durchführen. Das geschieht manchmal noch, bei vielen Zeitschriften, insbesondere englischsprachiger Verlage, ist dies aber nicht mehr Usus. Das erzeugt wiederum Kosten bei den AutorInnen, die ihre Texte lektorieren lassen müssen, falls sie dazu nicht selbst in der Lage sind.

Vier Einsichten

Vier Einsichten konnten in den letzten Jahren von uns gemacht werden, die teils über die spezifische Situation der ZfPP hinausweisen: Erstens haben wir uns damals entschlossen und uns angesichts einer diesbezüglichen Anfrage vor einiger Zeit wieder so entschieden, die ZfPP ohne Verlag zu betreiben und herauszugeben. Zwar stellt die Universität Salzburg dankenswert ein Grundbudget bereit, dieses bewegt sich aber im (sehr weit) unteren vierstelligen Bereich pro Jahr und deckt nur die allernötigsten Kosten für das Lektorat, Satz und die Website ab. Anfänglich hatten wir auch keinerlei Know-How hinsichtlich der technischen Umsetzung einer Zeitschrift und der damit verbundenen Aufwände (Website, Anmeldung einer ISSN, Einspielung in Datenbanken etc.). All diese Dinge wären mit einem Verlag natürlich kein Problem gewesen, und wir hätten uns ganz auf den Inhalt konzentrieren können und uns nicht darum kümmern müssen, herauszufinden, wie man in Google Scholars aufscheint. Die Bindung an einen Verlag wäre aber nur möglich gewesen, wenn wir das Prinzip, dass alle Texte Open Access erscheinen und dass dies für die AutorInnen kostenlos sein soll, aufgegeben hätten. Dann wäre die ZfPP eine Zeitschrift unter anderen geworden, die zwar von uns herausgegeben, aber letztlich auch jemand anderem gehören würde. Diese Nachteile, dass wir keinen Verlag und auch keine finanzkräftige Institution im Rücken haben, die in die ZfPP investiert, sind noch immer spürbar und werden uns wohl noch längere Zeit begleiten – zumindest gibt es derzeit keine anderen Optionen als die ZfPP so zu betreiben, auch weil es in Österreich keine

Förderschienen für Zeitschriften gibt. Die ZfPP hat wenig Werbebudget, wir haben kein Vertriebssystem, welches wir nutzen könnten, und wir haben auch nicht die Ressourcen, uns in teure technische Systeme (für die Abwicklung der Begutachtung, die Indizierung oder das Hosting der Website) einzukaufen. Dennoch sollte die ZfPP optisch ansprechend und benutzerInnenfreundlich sein und die wesentlichen Kriterien für wissenschaftliche Onlinepublikationen erfüllen (z.B. die Vergabe von DOIs, die Permanente Archivierung, dt. und engl. Abstracts, die Bereitstellung der Texte als PDFs) – Anforderungen, die wir erfolgreich umgesetzt haben. Die ZfPP ist aber auch ein Zeichen in Zeiten der anhaltenden und größer werdenden Kritik an der Dominanz privatwirtschaftlicher und profitorientierter Wissenschaftsverlage – die ZfPP zeigt eindrücklich, dass qualitativ hochwertige Zeitschriftenpublikationen nicht notwendigerweise gewinnorientiert gemacht werden müssen, sondern auch kostengünstig durch WissenschaftlerInnen und ihre Institutionen organisiert und vertrieben werden können und dabei die AutorInnen volle Verfügungsrechte über ihre wissenschaftlichen Werke behalten können.

Zweitens konnten wir alle positiven und negativen Seiten eines doppelt blinden Begutachtungsverfahrens miterleben. Insbesondere sind Umfang und Qualität der Gutachten stark unterschiedlich. Auch haben wir den Eindruck gewonnen, dass der Sinn und Zweck eines Gutachtens unterschiedlich gesehen wird. Das betrifft alle Altersgruppen und Positionen der GutachterInnen, was den Schluss nahelegt, dass es (auch) damit zu haben könnte, dass eine Kultur der Begutachtung im deutschsprachigen Raum erst im Entstehen ist und die „Kunst“ des Schreibens von Gutachten nur wenig eingeübt wird. Es dürfte in der Disziplin kein gesichertes und geteiltes Wissen davon geben, was ein gutes Gutachten ist und wie es auszusehen hat. Deshalb haben wir auch einen diesbezüglichen Leitfaden für die Erstellung von Gutachten ausgearbeitet. Dazu kommt, dass sich GutachterInnen öfters in ihrer Einschätzung widersprechen (wobei dies wohl manchmal eben damit zu tun hat, dass unterschiedliche Vorstellungen davon vorhanden sind, was das Gutachten tun soll). Das ist für uns als HerausgeberInnen und ganz besonders für die AutorInnen oft unbefriedigend. Bei allen Mängeln sind wir dennoch davon überzeugt, dass es (zur Zeit) keine bessere Alternative gibt und die ZfPP wird den eingeschlagenen Weg konsequent weitergehen. Mit dem Ablauf der Begutachtungsverfahrens sind wir bislang sehr zufrieden: Die Zeit bis zu einer Entscheidung liegt fast immer unter drei Monaten, die meisten Gutachten sind hilfreich und wir denken, dass die Einschätzungen der GutachterInnen den Texten zumeist auch nicht unrecht tun. Natürlich gibt es aber Enttäuschungen und Ärger über so manches Gutachten auf Seiten der AutorInnen – und auch bei uns als HerausgeberInnen.

Drittens wollen wir einen Blick auf die Einreichungen und Texte werfen. Natürlich war es anfangs schwierig, ausreichend und vor allem ausreichend gute Einreichungen zu bekommen. Da wir von Anfang an Schwerpunkte in den einzelnen Heften haben wollten, und diese auch gleich gut liefen, war die Füllung der Ausgaben jedoch nie wirklich ein Problem. Die ZfPP veröffentlicht ca. 8 Texte pro Heft, also ca. 16 pro Jahr, was für eine halbjährlich erscheinende Zeitschrift ein respektable Wert ist. Die Einreichungen im Rahmen der Schwerpunkte weisen auch eine wesentlich höhere Annahmequote auf als freie Einreichungen, was wohl dem Umstand geschuldet ist, dass viele Schwerpunkt-HerausgeberInnen die AutorInnen sorgfältig auswählen und oftmals eine interne Feedbackrunde vorschalten. Schwerpunkte zu veröffentlichen hat für uns auch den Sinn, dass sie es erlauben, mehrere Texte zu einem Thema zusammenzufassen und damit die Diskussion eines Themas umfang- und facettenreicher darzustellen als ein einzelner Beitrag. Die Publikation eines Schwerpunkts hat auch für die Schwerpunkt-HerausgeberInnen Vorteile: es bietet die Möglichkeit, Texte doppelt blind begutachtet zu publizieren, sich auf wenige Texte zu beschränken und der Aufwand ist gegenüber einem Sammelband wohl deutlich geringer. Die Publikation von Texten, die auf einem Workshop oder einer Tagung vorgestellt wurden, ist zwar durchaus möglich und wurde in

der ZfPP gemacht, sie stellt aber die Ausnahme dar. Die meisten Schwerpunkte wurden extra für die ZfPP zusammengestellt. Dennoch wäre es erfreulich, wenn wir mehr und qualitativ bessere Einreichungen für die offene Sektion der ZfPP bekommen würden. Wir haben lange und oft darüber nachgedacht, wie dies bewerkstelligt werden kann, sind jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen. Die wesentlichen Faktoren, die AutorInnen zur Einreichung motivieren, nämlich Reputation und Bekanntheit, lassen sich nicht einfach generieren, sondern bedürfen wohl eines organischen Wachstums und der beständigen Arbeit, die Qualität der Beiträge zu sichern und die Zeitschrift als sinnvolle und angesehene Publikationsoption in der wissenschaftlichen Gemeinschaft bekannt zu machen. Darüber, ob veränderte Voraussetzungen in der deutschsprachigen Philosophie, etwa der Trend zu englischen Publikationen oder der Fokus auf einige wenige hoch gerankte Journals wie Ethics oder Philosophy and Public Affairs, hier eine Rolle spielen, können wir nur spekulieren. Jedenfalls ist auch die Konkurrenz deutschsprachiger Zeitschriften groß und zu den alteingesessenen Platzhirschen wie der Deutschen Zeitschrift für Philosophie oder der Zeitschrift für philosophische Forschung kamen in den letzten zwei Jahren noch andere neue Zeitschriften wie die Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie hinzu. Auffallend ist jedoch, dass wir zwar von vielen KollegInnen auf Professuren vielfältige Unterstützung als GutachterInnen und wohlwollende Anerkennung bekommen haben, von diesen jedoch bislang nur wenige selbst Beiträge eingereicht haben – das trifft auch auf die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats zu. Das Gros der Einreichungen stammt von Personen, die sich in der Phase zwischen Postdoc und Professor befinden bzw. erst vor kurzem Professuren bekommen haben. Auch hier können wir nur spekulieren, warum es einen solchen Generationenunterschied gibt.

Viertens hat sich die ZfPP, soweit wir das beurteilen können, eine breite LeserInnenschaft aufgebaut und es geschafft, eine gewisse Reputation in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu erlangen. Zeugen dafür sind nicht nur unzählige persönliche Rückmeldungen, die wir erhalten haben, sondern auch das anhaltende Interesse von AutorInnen und KollegInnen, die gerne in der ZfPP einen Schwerpunkt herausgeben wollen. Auch die Zugriffszahlen auf die Website der ZfPP sind positiv und jeder Artikel wird ein paar hundert Mal heruntergeladen, wobei die Einordnung dieser Zahlen mangels valider Vergleichsdaten schwierig ist. Ohne weitere Forschung bleibt es also eine Vermutung, dass sich das Modell einer Open Access Zeitschrift in dieser spezifischen disziplinären Nische bewährt und den Radius potentieller LeserInnen tatsächlich erweitert, da keine finanziellen oder institutionellen Zugangsbeschränkungen im Wege stehen. Die Überzeugung, dass philosophische Forschung öffentlich und kostenlos zugänglich sein sollte, bleibt davon aber unberührt. Eine Rolle bei der Verbreitung der ZfPP spielt sicher auch die jährlich stattfindende Tagung für Praktische Philosophie, die seit 2013 in Salzburg organisiert wird und deren Programm in den letzten Jahren im Schnitt über 100 Vorträge umfasste. Die ZfPP wird auf der Tagung beworben und auch beide Internetauftritte verweisen aufeinander. Diese Tagung und die ZfPP wurden von uns damals parallel ins Leben gerufen, haben sich seitdem aber eigenständig weiterentwickelt.

Ein kurzer Ausblick und Dank

Die ZfPP hat ihren Platz gefunden und sich etabliert – das war nicht von Anfang an klar, und das Projekt hatte ein großes Potential des Scheiterns. Dennoch gibt es noch viel zu tun und einige Aufgaben zu bewältigen, dazu kommen Fragen, die die Zukunft akademischer Publikationsformen und ihrer Rolle in und außerhalb der Fachwelt betreffen.

Im Herbst 2019 wird die ZfPP ihren Wissenschaftlichen Beirat neu besetzen bzw. die bisherigen Mitglieder fragen, ob sie weiterhin zur Verfügung stehen. Das erscheint uns nach den Anfangsjahren sinnvoll. Wir haben uns auch Gedanken darüber gemacht, welche Rolle der Beirat spielen kann und soll: Ist er schmückendes Beiwerk oder erhoffen wir uns einen substantiellen Beitrag? Wir verstehen

die Mitglieder des Beirats als BotschafterInnen der ZfPP, die deren Idee und Ausrichtung unterstützen; sie sollen hin und wieder als GutachterInnen zur Verfügung stehen und KollegInnen ermuntern, die ZfPP zu lesen und Beiträge dort einzureichen. Darüber hinaus sollen Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats die HerausgeberInnen in auftretenden Fragen der Publikationsethik (z.B. Beschwerden von AutorInnen) beraten und ihnen gegebenenfalls Hinweise zur strategischen Weiterentwicklung und Verbreitung der ZfPP geben. Wir sind noch in der Sondierungsphase, wie dies am besten umgesetzt werden kann. Ende 2020 ist geplant, dass die ZfPP auf eine neue technische Plattform übersiedelt, die einige optische technische Dinge (Einreichung von Aufsätzen, Lesefreundlichkeit etc.) verbessern soll. Die Erweiterung des Kreises der HerausgeberInnen ist ein weiterer Punkt, den wir diskutieren, um die Arbeit wieder auf mehrere Schultern zu verteilen.

Der Austausch mit anderen Zeitschriften und der wissenschaftlichen Gemeinschaft über einige zentrale Fragen wäre uns in den nächsten Jahren ein Anliegen. Da sind auf der einen Seite Fragen nach dem Warum und Wie von Fachzeitschriften. Was sollen sie leisten, welche Funktion sollen sie übernehmen – welche Formate sollen publiziert werden? Es geht hier um Open Access, Pay-to-Publish, Digitalisierung, Öffentlichkeit. Welche Rolle spielen Indizes und Rankings? Auf der anderen Seite sind Fragen der Abläufe und Qualitätssicherung. Was ist ein gutes Gutachten? Wollen wir Double Blind, Triple Blind oder gar offene Peer Review Verfahren? Wie werden Mitglieder der Redaktionen und Beiräte besetzt (Stichwort: Diversität, die gerade in der anglo-amerikanischen Philosophie diskutiert wird) und was haben sie zu tun? Leider haben wir bislang noch keinen Weg gefunden, dafür ein Forum zu finden, aber wir denken, dass insbesondere auch ein Austausch mit den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der ZfPP zu diesen Fragen sehr sinnvoll wäre.

Zum Schluss möchten wir nochmals den vielen Menschen danken, die die ZfPP möglich gemacht haben: Unserem Gründungskollegen, Gunter Graf, der in der schwierigen Anfangsphase und in den ersten Jahren eine zentrale Stütze war. Gunter hat die universitäre Philosophie verlassen und sich beruflich neu orientiert, weshalb er aus dem Kreis der HerausgeberInnen ausgeschieden ist. Dem Open Access Fonds der Universität Salzburg und dem scheidenden Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, für die finanzielle Unterstützung, die von Anfang an gewährt wurde. Unserer Lektorin, Angelika Miklin, und der Layouterin der ZfPP, Dorit Wolf-Schwarz. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel Unterstützung erfahren. Insbesondere haben wir immer wieder KollegInnen getroffen, die uns Lob und Anerkennung ausgesprochen haben und ihre Wertschätzung für die ZfPP. Wir danken allen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats, von denen viele uns im Laufe der Jahre als GutachterInnen und BotschafterInnen geholfen haben. Wir haben auch meistens positives Feedback von den AutorInnen erhalten, auch von solchen deren Artikel wir abgelehnt haben. Ohne die AutorInnen und ohne die vielen GutachterInnen – es sind sicher über 300 bislang gewesen – die ihre Expertise und Zeit kostenlos zur Verfügung stellen, gäbe es die ZfPP nicht. Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft auf diese Unterstützung und das Wohlwollen bauen können und dass die ZfPP ein wichtiges Publikationsorgan bleiben und ihre Reichweite und Reputation vielleicht sogar weiter ausbauen kann. Wir werden dafür arbeiten.

Gottfried Schweiger mit Martina Schmidhuber, Michael Zichy

Die HerausgeberInnen der Zeitschrift für Praktische Philosophie (ZfPP)